

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntags-  
blatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postan-  
stalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit  
Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 5.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3478.

Ahrensburg, Sonnabend, den 30. November 1901.

24. Jahrgang.

Hierzu: Stormarnsches Sonntagsblatt  
und eine Beilage.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 29. November.** Die gestern im „Hotel Posthaus“ abgehaltene Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins war sehr gut besucht. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Sodann hielt Herr Oberleutnant und Kapitän der Buren A. Kemp einen Vortrag über den Burenkrieg in Südafrika. Der Vortragende gab in großen Zügen ein interessantes Bild des Krieges, der seit nunmehr über zwei Jahren die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt. Er selbst war mit vielen anderen früheren Offizieren verschiedener Nationen im November 1899 nach Südafrika gereist, um in das Burenheer einzutreten, und zwar hatte er die Hinfahrt auf dem deutschen Reichspostdampfer „Herzog“ gemacht, der damals von den Engländern mit Beschlag belegt, aber auf die energische Beschwerde des deutschen Reichsanzlers alsbald wieder freigegeben wurde. Draufschilderte Redner den Augenblick, als der telegraphische Befehl zur Freigebung des Schiffes eintraf, die Engländer mit höchster Beschleunigung das Schiff verließen und die deutsche Flagge unter dem Schutz der Deutschen wieder am Mast hoch ging. Sehr empört sprach er sich dann über die Haltung der portugiesischen Behörden in Lourenzo Marques aus, die unter fürchterlichen Geldpressuren die ärgsten Passschwierigkeiten gemacht hätten, während der dortige deutsche Konsul in lobenswerthester Weise für die Reisenden eingetreten sei. Die Fahrt nach Pretoria sei ein Triumphzug gewesen, aller Orten wurden die herbewilligten Hilfskrieger lehrhaft begrüßt. Längere Zeit verweilte der Redner bei der Schilderung der ehrwürdigen Persönlichkeit des Präsidenten Krüger, der die Fremden willkommen heißen, aber die Selbstüberschätzung, die die Buren zu Anfang des Krieges gehegt hätten, sei auch bei diesem Empfang hervorgetreten, denn der Präsident habe seinen freundlichen Begrüßungsworten hinzugefügt — aber brauchen würden sie (die Buren) die Fremden nicht. Der Vortragende, welcher zunächst der Abtheilung des italienischen Major Ricciardi zugetheilt und später dem irischen Korps angehörte, schilderte in lebhaften Farben die Kämpfe des kleinen, für Freiheit, Heimath und Herd streitenden Volkes gegen die englische Uebermacht. Die von den ersten Jugendjahren an erfolgende Ausbildung der Buren im Reiten und Schießen komme ihnen im Kriege sehr zu statten, die Feuerdisziplin der Buren, das ruhige Abwarten des richtigen Augenblicks und ihre Treffsicherheit sei bewundernswerth. Dies hätten sie bewiesen am Modderriver, am Tugela, am Spionstop und an vielen anderen Stellen, wo sie die Engländer mit größter Ruhe ganz nahe herankommen ließen und dann mit vernichtendem Feuer niederwarfen. Bei der durchschlagenden Schlacht am Spionstop seien auf 100 gefallene Buren 1000 tote Engländer gekommen, die reihenweise niedergestreckt hinter ihren Verschanzungen lagen und fast ausnahmslos durch Kopfschüsse getödtet waren. An einer anderen Stelle sei ein ganzes Regiment englischer Kavallerie, 500 Mann, in eine Schlucht gelockt und vollständig aufgerieben worden, nur einen Mann hätten die Buren das Leben geschenkt, mit der Weisung, zurückzukehren und dem englischen General Bericht zu erstatten. Die englischen Truppen beurtheilte der Redner dahin, daß dieselben im Anfang aus gut ausgebildeten Veteranen bestanden hätten, die nicht zu verachtenden Gegner waren, aber die ungeheuren Verluste derselben in den Schlachten und durch Krankheiten seien durch höchst minderwertige Kräfte ersetzt worden. Die Kriegsausbildung der englischen Offiziere sei durchaus ungenügend, so daß die Führung viel zu wünschen übrig ließ. Wenn trotzdem ein Vorschlag zu Ungunsten der Buren eingetreten

sei, so trügen hieran lediglich diese selbst die Schuld. Niemals hätten die Führer, selbst in kritischen Lagen, den Rath erfahrener fremder Offiziere angenommen, so habe Cronje bei Paardeberg noch in letzter Stunde den Rath des französischen Obersten Villebois zurückgewiesen, als dieser ihm nachwies, das das Lager der Buren schon nahezu umzingelt und daß es die höchste Zeit zum Durchbruch sei. Die Sache endete bekanntlich mit der Gefangennahme der ganzen Armee Cronjes. Neben dieser Selbstüberschätzung wäre die Ursache der Mißerfolge gewesen, daß die Buren ihre Siege nicht ausgenutzt, nicht nachgedrängt und den Besiegten nicht verfolgt hätten. Auf fliehende Feinde zu schießen, hätte ihnen ihr religiöses Gefühl verboten, wäre Bullers weitende Armee am Tugela verfolgt worden, so hätte wahrscheinlich der Krieg eine ganz andere Wendung genommen. Auch sei es vom Standpunkt einer kriegsführenden Partei ein großer Fehler gewesen, daß die Buren den Engländern nach jeder Schlacht einen 3-4tägigen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Todten gewährt hätten, diesen hätten die Engländer zu neuen Befestigungen und zur Heranziehung von Verstärkungen benutzt. Die Hauptschuld aber trüge die Führung durch General Joubert, die lässig und nicht zweifelsfrei gewesen sei. Hätte Louis Botha, der der geborene Soldat sei, von Anfang an die Führung gehabt, so wäre die Sache eine andere gewesen. Der Redner knüpfte an diese noch sehr interessante weitere Schilderungen aus dem Kriegs- und Lagerleben in Südafrika und endete seinen Vortrag unter dem Vorfall der Anwesenenden mit einem dreimaligen Hurrah auf das tapfere Burenvolk. — Herr Lehrer Bedmann hielt sodann noch einen anregenden Vortrag über die Leibeigenschaft und deren Aufhebung in den adeligen Gütern Schleswig-Holsteins, auf den wir, wegen Raummangels, heute nicht weiter eingehen können aber zurückkommen werden.

Im gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin über den am Reeshoop hier selbst belegenen, auf den Namen des Zimmermeisters Andeison eingetragenen Platzes mit Schuppen blieb Herr Lehrer Schmidt mit 2350 Mk. am Meistgebot.

Für ihr thatkräftiges Eingreifen bei dem Brande des M. Meyerschen Hofes in Schmalenbel am 6. Oktober d. J. erhielt die freiwillige Feuerwehr in Groß Hansdorf von der Hamburgischen Feuerkassen-Deputation eine Belohnung von 50 Mark. Dem Hauptmann Herrn Bantes, dem Rohrleiter Herrn Steenbood und Steiger Herrn Steenbood wurde außerdem je ein Portugiesischer (Hamburgische Schaumünze aus Gold) verliehen.

Der Wänningstedter Gesang-Verein feiert am Sonntag, den 1. Dezember sein 1. Stiftungsfest durch Konzert und Ball im Lokale des Herrn Peemöller.

Die Verionienlandsaufnahme hatte in den Jahren 1900 und 1901 in den zum Amtsbezirk Ahrensburg gehörenden Gemeinden folgendes Ergebnis:

|                 | 1900 :      | 1901 : |
|-----------------|-------------|--------|
| Ahrensburg      | 2085        | 2153   |
| Gut Ahrensburg  | 328         | 349    |
| Wänningstedt    | 265         | 260    |
| Timmerhorn      | 68          | 64     |
| Weimoor         | 42          | 49     |
| Wulfsdorf       | 233         | 236    |
| Ahrensfelde     | 204         | 205    |
| Kremerberg      | 96          | 103    |
| Weilsdorf       | 112         | 106    |
| <b>Sa. 3433</b> | <b>3525</b> |        |

**m. Ahrensburg, 28. November.** Im hiesigen Bürgerverein ist die Gründung einer Sterbefasse innerhalb des Vereins angeregt, und soll über diese Angelegenheit in der Versammlung am Sonntag eine einleitende Besprechung stattfinden. Des weiteren wird über die Frage verhandelt werden, ob es wünschenswerth erscheint, hier eine Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten; schließlich wird ein Vortrag zu Gehör kommen. Infolge dieser allgemein interessierenden Tagesordnung

dürfte ein zahlreicher Besuch der Versammlung zu erwarten sein.

**x. Ahrensburg, 27. November.** Am gestrigen Tage fand in Schadendorffs Hotel die diesjährige amtliche Konferenz für den Schulaufsichtsbereich Wandsb. II statt, wozu, mit einigen Ausnahmen, sämtliche Lehrer und Lehrerinnen erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Kreis Schulinspektor Pastor Peters aus Bergstedt, eröffnete die Versammlung durch eine Ansprache, die er mit dem Wunsche schloß, daß es uns allen gelingen möchte, reiche Früchte zu erzielen, bei dem Werke der Erziehung und des Unterrichts unserer Jugend. Der Vorsitzende übernahm sodann selbst das Referat und sprach über das hochbedeutende Gesetz vom 2. Juli 1900, betreffend die Fürsorge und Erziehung Minderjähriger. Während vor der Herausgabe dieses Gesetzes nur eine Zwangserziehung ausgeübt werden konnte an Kindern im Alter von 6-12 Jahren, stehen nun alle Minderjährige, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, unter diesem Gesetz; ja, die Zwangserziehung tritt ein, wenn die Voraussetzungen der §§ 1666 und 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen. Nach demselben können Minderjährige, deren geistiges und leibliches Wohl durch die Erziehung der Eltern oder deren Vertreter gefährdet wird, in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt untergebracht werden. Unsere heutigen Armenhäuser sind hiervon ausgeschlossen. Desgleichen tritt eine Zwangserziehung ein, wenn der Minderjährige eine strafbare Handlung begangen hat, wegen der in Anbetracht seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann. Es werden aber solche jugendlichen Verbrecher nicht, wie bisher in das Gefängniß wandern, sondern einer Zwangserziehung übergeben werden. Gewiß ist dieser Punkt des Gesetzes von hoher Wichtigkeit. Bezeichnet man nicht vielfach das Gefängniß als eine Schule des Verbrechens! Durch eine rechte Erziehung solcher gefährdeten Kinder ist entschieden eher eine Besserung möglich, als wenn sie schon in früher Jugend das Gefängniß sehen müssen. Wie oft ist der Grund zu den bösen Thaten und Handlungen der Verbrecher zu suchen in der schlechten Erziehung, die sie in ihren Jugendjahren genossen haben. Sagte nicht auch jener Mörder aus unserer Provinz kurz vor seinem Tode: „Hätte ich in meiner Jugend so viel Liebe erfahren, wie in dieser Zeit, so wäre ich gewiß nicht zu einem Verbrecher geworden.“ Obgleich wir in unseren Gegenden noch mit günstigen Verhältnissen zu rechnen haben, so zeigte sich, durch die angeführten Beispiele der Herren Lehrer aus den verschiedenen Ortschaften doch, daß leider auch bei uns genug solche traurigen Thatfachen vorkommen. Es wurde daher beschlossen, wie es auch in andern Gegenden der Provinz geschehen ist, in jedem Kirchspiele eine Kommission zu bilden, bestehend aus dem Prediger, zwei Lehrern und zwei Gemeindegliedern, die ein wachames Auge auf solche Kinder zu halten haben und es sich der Sache, betreffend dieses Gesetzes, angelegen sein lassen. — Als 2. Vortrag stand „der Rechenunterricht in der Volksschule“ auf der Tagesordnung. Der Referent, Herr Hauptlehrer Hein aus Glashütte, gab neben einigen methodischen Winken, namentlich eine genaue Beschreibung der Rechenbücher von Grünfeld Harder und Tank. Daran schloß sich eine Lehrprobe in der Obertrabenklasse der Ahrensburger Schule. Zum Schluß versammelten sich sämtliche Lehrer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen.

**\* Altrahstedt, 29. November.** Eine Versammlung der Fabrikbesitzer Billwärders hatte der Königl. Landrath dieser Tage nach Schiffbed einderufen. Es handelte sich um Bewilligung der Kosten für den Bahnbau Hamburg-Trittau und zwar um die ca. 4 Kilometer lange Strecke auf Hamburger Gebiet. Die Versammlung war von Interessenten gut

besucht und nachdem das Projekt erörtert war, ergriffen mehrere Betheiligte das Wort, die sich für den Bahnbau erklärten und zu den Kosten der Vorarbeiten beizutragen bereit sind. Die Billwärders Fabriken werden, soweit dieselben in Betracht kommen, direkten Anschluß an die Bahn nehmen. Der Bau dieser Bahn dürfte daher, da auch die Bewilligung aus Staats-, Provinzial- und Kreismitteln gesichert ist, baldigt zu Stande kommen.

Der Andreasabend, wie überhaupt der Andreasstag am 30. November, ist dem Apostel Andreas, dem Bruder des Petrus geweiht. Er war unter den 12 Jüngern Jesu, die nach dessen Tode hinaus in alle Welt gingen, derjenige, der sich nach unserer Heimath zu, nach Norden wandte und soll das Christenthum bis an die Wolga zu den Scythen gebracht haben, weshalb er der Schutzheilige des russischen Reiches ist. Was Petrus bei den Anhängern des Papstes, der auf dem Stuhle Petri sitzt, gilt, das ist Andreas in der griechisch-russischen Kirche, drum ist auch der höchste Orden in Rußland der Andreasorden. Auf seiner Rückkehr von der Bekehrungsreise soll Andreas die Kirche zu Byzanz gegründet haben und dann in Griechenland an einem Kreuz mit gleichlangen querstehenden Balken, dem „Andreaskreuz“, gekreuzigt worden sein. Der Andreasabend ist jetzt noch der Mittelpunkt ganz alter Volksgebräuche, die aus dem Slavischen stammen, denn sie reichen vom Osten her soweit, wie einst die Slaven gewohnt haben. Alle diese Gebräuche zielen darauf hin, die Zukunft, bei den Unverheiratheten besonders den Zukünftigen zu erfahren. Das kam daher, weil bei den alten Heiden das neue Jahr mit der Winter Sonnenwende zum Julfest begann, da man sich gern verheirathete, um zur aufsteigenden Sonne, wenn die Arbeit wieder ihren Anfang nahm, mit vereinten Kräften beginnen zu können. Auch lag die Garten- und Feldarbeit damals hauptsächlich den Frauen ob. Wer eine solche brauchte, holte sich dieselbe im Winter. Vier Wochen vor dem Julfest begann der Winter, da wollten nun die Jungfrauen gern wissen, ob sie diesen Winter einen Mann bekommen würden. Die ältesten Andreasfeiern finden sich in Polen. Am allgemeinsten ist das Blei- und Wachsziehen im Wasser. Die entstehenden wunderlichen Figuren lassen sich verschiedentlich deuten für die Zukunft. In anderen Gegenden wird bei Rüdlingsstellung ein Schuh gegen die Thür geworfen. Zeigt die Spitze nach außen, wird das Mädchen als Braut aus dem Hause kommen. In Schlesien beten die Mädchen einen Vers, der heilige Andreas möge ihnen den Geliebten im Traume erscheinen lassen. In Böhmen sehen Burschen und Mädchen jedes eine Ruchschale aufs Wasser. Deren Ruchschalen sich beim Bewegen des Wassers treffen, werden ein Paar uhw.

**Elmsborn, 27. November.** Das Fest ihres 25jährigen Bestehens feierte gestern die hiesige freiwillige Feuerwehr mit Hauptübung, Fackelzug, Festessen und Commers. Zimmermeister Vianau, der während der 25 Jahre ununterbrochen Hauptmann der Wehr gewesen ist, erhielt den Kronenorden 4. Classe, der ihm vom Landrath Herr Dr. Scheiff übergeben wurde. Außer dem Hauptmann gehören noch 20 Mitglieder ununterbrochen 25 Jahre der Wehr an. Dieselben wurden mit dem 3. Verdienststern decorirt. Die Stadt ehrte die Verdienste der Wehr dadurch, daß sie derselben 1000 Mk. schenkte, die sie nach freier Wahl verwenden darf. Der Wehr gehören reichlich 70 Mitglieder an. Als Gäste zum Feste waren erschienen außer dem Landrath Dr. Scheiff-Pinneberg die Herren Feuerlöschinspector Wernich-Kiel, Branddirector Prinz-Altona, der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrverbandes Roth-Blankeneße, sowie eine Reihe von Hauptleuten benachbarter Feuerwehren.

— 26. November. Bei der heutigen Wahl eines Bürgermeisters in Pinneberg erhielten an Stimmen der Bürgermeister F. Heinsohn aus Wedel 295, der Bürgermeister

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Niebeck aus Udenburg in S. 185 und der Bürgermeister Schulz aus Schwerin an der Warthe 3 Stimmen. Erstere ist somit gewählt. Die Wählerliste wies 634 Wähler auf.

Altona, 27. November. Die erste nächstjährige Schwurgerichts-Periode nimmt am Montag, den 6. Januar 1902 ihren Anfang. Den Vorsitz wird Herr Landgerichtsrath Dr. Schmidt führen.

Schleswig, 27. November. Aus den Verhandlungen des Bezirksausschusses. Der Gemeinde-Vorsteher Bud in Wisflodt und Genossen klagten gegen den Königl. Landrath in Wandsbel auf Aufhebung einer Verfügung des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Tangstedt auf Schließung des Durchstichs der Tangstedter Mühlenau. Die Klage wurde als begründet anerkannt. — Die Klage der Gemeinde Bargteheide gegen den Amtsvorsteher in Bargteheide wegen des Ausbaus der Gärtnerstraße wurde als begründet anerkannt.

Kiel, den 26. November. Bezüglich des Meßerstechers, der am Freitag Abend eine größere Anzahl Frauen und Mädchen verwundet hat, tauchen immer neue Gerüchte von Fällen auf, welche die Polizei zu folgender Bekanntmachung veranlaßt haben: „In der Stadt kursiren Gerüchte, daß der Unhold, der am Freitag Abend eine Anzahl Frauen gestochen, sein Treiben fortsetze und an den folgenden Tagen noch weitere Personen gestochen habe. Das ist nicht der Fall, und sind weitere Anzeigen bisher bei der Polizeidirektion nicht eingegangen. Gleichzeitig bedroht die Polizei die Erfinder solcher „Lügen“ wegen Beunruhigung des Publikums mit der strafrechtlichen Verfolgung, spricht aber zugleich ihr Bedauern darüber aus, daß der Thäter bisher noch nicht ergriffen sei.

Flensburg, den 27. November. Das Kriegsgericht der 18. Division verurtheilte den Assistenzarzt Bergmann vom 4. Feldartillerie-Regiment wegen Herausforderung des Zahnarztes Bolten in Hulsum zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu drei Monaten Festung. Das Duell hatte am 26. Oktober bei Kiel stattgefunden; beide Gegner waren verwundet worden.

Das Insterburger Duell und der Reichstag.

Im Reichstage kam am Mittwoch die Interpellation des Abg. Bassermann (nat-lib.) über das Insterburger Duell zur Verhandlung, welche folgenden Wortlaut hatte: „Si der Herr Reichstanzler bereit, Auskunft zu geben über die Vorfälle, die zu dem am 4. Novbr. 1901 in Insterburg stattgehabten Zweikampfe zwischen dem Leutnant Blasowicz und dem Oberleutnant Hilbrandt geführt haben, insbesondere darüber Mittheilung zu machen, ob die Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zur Ergänzung der Einführungsordne zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere eingehalten worden sind? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichstanzler zu ergreifen,

um den Vorschriften, durch die mehr als bisher den Zweikämpfern der Offiziere vorgebeugt werden soll, wirksamere Geltung zu verschaffen?“

Kriegsminister v. Goltz erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Bassermann schilderte den Vorfall nach den bisher darüber vorliegenden Mittheilungen und betonte, daß hierbei die Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinettsordne von 1897 nicht beachtet worden seien. Der Ehrenrath hätte einen Ausgleichsvorschlag machen müssen. Das habe er nicht gethan, auch der Regimentskommandeur habe keinen Ausgleich versucht, er solle allerdings seinen Abschied bekommen haben.

Preußischer Kriegsminister v. Goltz: Ich erkenne zunächst an, daß der Interpellant in wohlwollender und gerechter Weise die traurige Angelegenheit besprochen hat, glaube aber, dem Zwecke damit nicht zu dienen, wenn ich auf alle Einzelheiten eingehe, die nicht einmal vor Gericht zur Sprache gekommen sind. Das würde über den Rahmen meiner Kompetenz hinausgehen. Die Nebenumstände sind auch an sich bedeutungslos. Ich muß die Thatfachen an sich klarstellen und an der Hand dieser feststellen: „Was hätte geschehen sollen und müssen.“ Ich möchte mich dem Vorredner dahin anschließen, daß das Ereigniß im höchsten Maße beklagenswerth ist, daß es einen jungen Offizier getroffen hat, der bis dahin vorwurfsfrei gedient hat und eine große Zukunft verspricht. Diejenigen Milderungsgründe, die der Herr Vorredner angeführt hat, erkenne ich auch an. Er war in hochgradiger Erregung im Hinblick auf seine bevorstehende Hochzeit mit einem Mädchen, das er liebte. Diese Erregung muß ihn in einer Weise beeinflusst haben, daß er die Selbstbeherrschung verloren hat und sich zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, die nicht zu rechtfertigen sind und andere Offiziere mit ins Unglück gerissen haben, Offiziere, die in echter Kameradschaft sich seiner als er hilflos war, angenommen hatten. Wenn ich die Thatfachen nun in ihrer vollen Klarheit darstelle, so ergibt sich folgender Thatbestand: Ein junger Leutnant betrinkt sich in einem öffentlichen Lokal, sinkt auf der Straße zusammen, und andere Offiziere finden ihn in diesem Zustande und nehmen sich seiner an, indem sie ihn nach Hause bringen. Das tragische Geschehnis hat es gewollt, daß sie ihn in die Wohnung gebracht haben, die er vor einigen Tagen verlassen hat. Er hatte Albrechtstraße Nr. 5 gewohnt und war vor wenigen Tagen in seine neue Wohnung übersiedelt. Was dann eigentlich den Konflikt verursacht hat, war, daß der Trunkene lärmig wurde, als er sich in dem dunklen Korridor befand. Auf diese Weise ist der Zwist entstanden, er hat eine gut gemeinte Warnung drahtischer Natur in seinem trunkenen Zustand als Beleidigung aufgefaßt und mit einem Schlag erwidert. Die Details noch näher aufzuklären, halte ich für meine Person für überflüssig. Ich möchte dem Todten in keiner Weise zu nahe treten. Was sollte nun bei einem derartigen Thatbestand geschehen? Ich habe keinen Zweifel daran, daß bei einer derartigen Veranlassung

die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein soll. Es ist festgestellt durch Vernehmungen, daß er Kameraden in der Nacht beleidigt hat, es ist ferner von ihm die Erklärung abgegeben worden, er sei bereit, um Verzeihung zu bitten (hört, hört!), auf dieser Grundlage mußte ein Ausgleich stattfinden. (Sehr richtig!) Es ist auch insofern vollkommen richtig verfahren worden, als der Ehrenrath in die Sache eingriff und die Sache in die Hand nahm. Mit der Erklärung des Leutnants, bei der die Zurechnungsfähigkeit zunächst keine Rolle spielt, war die Grundlage gegeben, den Beleidigten um Verzeihung zu bitten. Daß sich daran die ehrengerichtliche Untersuchung knüpfen mußte, so weit er die Standesehre verletzt hat, verstand sich von selbst. (Sehr richtig!) Wie das Ehrengericht entschieden haben würde, ob es auf schlichten Abschied oder Entfernung aus dem Offizierstande erkennen mußte, hätte die Untersuchung ergeben müssen.

Diese meine persönliche Ansicht hätte eine Bedeutung, wenn nicht die entscheidende Stelle, der Allerhöchste Kriegsherr, die Sache sehr eingehend studirt hätte und zu der bestimmten Entscheidung gekommen wäre, daß den Absichten und Konsequenzen der Allerhöchsten Ordne nicht entsprochen ist. Seine Majestät haben dieser seiner Meinung in der ernstesten Form Ausdruck gegeben, deren Details sich der öffentlichen Diskussion entziehen. Se. Majestät sind Willens, die Autorität der Ordne vom 1. Januar 1897 zu voller Geltung zu bringen. (Lebhaftes Bravo.) Ich glaube, wir können Sr. Majestät nur sehr dankbar sein, daß er hier in gewohnter Weise mit Energie den richtigen Weg betreten hat.

Abg. Bachem (Zentr.) hält die Stellungnahme, die das Duell doch noch in einigen Fällen für nöthig erachte für eine Halbheit, christliche Sitte und Gesetze aber ließen gar keine Ausnahme zu. — Abg. Schraber (freis.) verweist darauf, daß wenn auch das Duell in der Armee nur vereinzelt vorkomme, es doch unter dem Druck der Militärgeetze unter den Reserveoffizieren im Zivilleben sehr oft stattfindet und dadurch viel größere Rückwirkung auf bürgerliche Kreise ausübe. Nachdem noch die Abg. Haase (soz.), Mundel (freis.) und Bebel (soz.) sowie der Kriegsminister gesprochen haben, ist die Interpellation erledigt.

Deutsches Reich.

Aus der Rede des Kaisers bei der Vereidigung der Marinerekruten werden noch folgende Sätze mitgetheilt: „Es sind Eurer heute so viele, wie nie zuvor, aber es sind viele neue gute Schiffe zu besetzen, und Ihr seid berufen, an deren Bord auszugehen, sei es in Krieg oder Frieden. Ich wünsche den Krieg ebensowenig wie Mein seliger Herr Großvater, der aber, als ihm der Krieg aufgedrungen worden war, hinauszugetrieben an der Spitze seines Heeres und Gefahren und Strapazen mit ihm theilte. Ich erwarte von Euch, daß Ihr, getreu Euren soeben geleisteten Eide, Euch Eurer Väter von 1870/71 würdig zeigt, wenn Ich Euch in den Krieg führen

müßte. Ihr dürft nicht denken, der Kaiser habe gut befehlen; die Soldaten müssen oft schweren Dienst ausführen, aber auch Ich habe Meinen Soldateneid geschworen so gut wie Ihr und muß Meinen Dienst versehen so gut wie Ihr, jeder an seiner Stelle.

Die leichte Unpäßlichkeit des Kronprinzen ist bereits behoben. Er hat nur am Sonntagabend und Sonntag das Zimmer hüten müssen. Schon am Montag hat er wieder die Borussia-Kneipe besucht und am Abend ein Essen in seiner Villa gegeben.

Die Sozialdemokraten haben zum Reichstagslandtag für Breslau-West den Schriftsteller Eduard Bernstein aufgestellt, der bekanntlich auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck stark angegriffen wurde.

Advent.

Ewig jung: Das ist das Zeichen des Christenthums. Einer Quelle ist es vergleichbar, die immer neues sprudelndes Wasser giebt. Freilich hat es auch Zeiten gegeben, wo die Kirche einem trüg dahinfließenden Fluße gleich, der fast im Sande verläuft, bei dem kaum noch etwas an die Lebenskraft des Gebirgsbächleins erinnert. Aber dann ist der Kirche jedesmal wieder neues Leben eingegeben worden, nicht etwa so, daß die Menschen etwas Neues hinzuerfinden mußten, um das Christenthum dem modernen Getriebe und den Menschen der neuen Zeit anzupassen, — nein aus dem Jungbrunnen des göttlichen Wortes haben die Menschen geschöpft, und der Brunnen der so lange zugekühlt war, hat wieder vielen frisches, lebendiges Wasser gegeben, die alte Wahrheit, wenn auch zuweilen in neuer Gestalt.

Mit jedem neuen Kirchenjahr soll neues Leben aus der Kirche Christi hervorquellen. Von Neuem werden die Großthaten Gottes verkündet. Dem einzelnen Menschen werden sie nahegebracht, damit er es nun endlich oder auch tiefer als bisher erfahre, wo wahre Freude und stiller Friede zu finden ist. Dem gesamten Volke werden sie wieder bezeugt, damit das Wort wahr werden könne: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk.“ Dem Morben der Völker und dem Haber der verschiedenen Volksklassen stellt das neue Kirchenjahr die Weihnachtsbotschaft entgegen: Friede auf Erden. Dem an sich selbst Verzweifelnden zeigt es den Erlöser am Kreuz, und den, der spöttlich fragt: Was ist Wahrheit? weist es hin auf den Geißler der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet. Auf tausend Fragen kann das neue Kirchenjahr die rechte Antwort geben. Wer aus der Wahrheit ist, wird diese Stimme hören.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Giese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Giese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Medaille Weltausst. Paris 7.75 Pf. p. Mtr. an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. MICHELS & Co. BERLIN SW. 19 Leipzigstr. 43, Ecke Markgrafstr. Eigene Fabrik in Orsdorf.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige. Heute Morgen 10 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft zu besserem Erwachen meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter Elisabeth Finnern geb. Martens im Alter von 60 Jahren. Tief betrauert von ihren Angehörigen. H. H. Finnern u. Kinder Ahrensburg, Steintamp, 28. November 1901. Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Amtliche Anzeigen. Bekanntmachung. Im hiesigen Armen-Arbeits-hause soll zum 2. Januar 1902 ein Deconom angestellt werden. Derselbe muß garten- und land-wirtschaftliche Kenntnisse haben. Anfangsgehalt 300 Mark nebst freier

Station für sich und Familie. Eine sechsmonatliche Probepflichtzeit wird vorbehalten. Kontrakt nebst Instruktion können auf hiesigem Gutsinspektorat eingesehen werden.

Qualifizierte Bewerber, unter denen zivilverpflichtungsberechtigte Militäranwärter den Vorzug haben, wollen ihr Gesuch und Zeugniß bis zum 28. Dezember bei dem Unterzeichneten einreichen. Ahrensburg, d. 16. November 1901.

Der Vorstand des Gesamt-Armenverbandes. F. Martens.

Solz-Auktion.

Mittwoch, den 4. Dezember cr., werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzeffekten, als: ca. 190 rm Birken, 9 „ Pantoffelholz, 102 „ Reichholz, 68 Hausen Buch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: beim Gastwirth Schilling in Beimoor. Ahrensburg, 28. November 1901. Grsl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat. F. Martens.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager, Inhaber: Heinrich Hamann, empfiehlt: ff. Meierei-Butter von 1,40 Mk. an. Bauenbutter, per Pfd. 1,20 Mk., Margarine von 50 Pf. an, „Solo“, per Pfd. 70 Pf., Schmalz 70 Pf. Geräucherter Karbonade ohne Knochen, magern u. fetten Speck, Mettwurst, Sardellenwurst, Hildesheimer- und Zungenwurst, Cervelatwurst, u. gekochten Schinken. Täglich frische Knackwürste. Liebig's Fleisch-Extrakt, Krabben-Extrakt, Sardinen in Gel, Appetit-Syld, Hummern, Anchovis, Sardellen in Gläsern. Große Auswahl in Bonbon, Chokolade, Thee u. Cacao. Auswahl in vorzüglichen Kaffees, (von J. J. Darboven), in Original-Packeten. Neue Konserven zu billigen Preisen. Verschiedene Sorten Käse: Schweizerkäse, Holländerkäse, Kräuterkäse, Tilsiterkäse, Kamadourkäse, Harzerkäse, 3 Stk. 10 Pf. Neue Majes-Heringe. Neue Salzgurken. — Niederlage vom Pomriell, Prima Magdeburger Sauerkohl. Verkauf von Flaschen-Bier aus der Ahrensburger und Löwenbrauerei

Gegründet 1855. Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vers.-Bestand 190 Mill. Mark. gewährt alle Arten der Lebensversicherung zu billigen Prämien und günstigsten Bedingungen Vertreter für Ahrensburg P. Palm.

Bei Drüsen, Scrofulen, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten, altem Husten, für schwächliche blassaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebtesten, weit u. breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran. Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate u. neueren Medikamente. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbranch 80 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Ahrensburg bei Apotheker H. Krüer.

Altrahlstedter Fachschule für Damenschneiderei! Man braucht nicht mehr nach Hamburg, es ist Zeit- u. Geldverschwendung, denn bei Frau Behr, Altrahlstedt, am Bahnhof, erlernt man die feine Damenschneiderei praktisch u. theoretisch. Unterricht nach dem größten Berliner Zuschneidesystem „Maurer“ u. leicht faßlich. Morgen- und Abendkurse. Aufnahme täglich.



**Als prächtigen Zimmerschmuck**  
empfehle echte präparierte Blumen, Palmenbäume, Annel-Gräser, (kein Papier) u. Markart-Bouquets, zu Weihnachten, Hochzeiten u. Geburtstagen, reizende Neuheiten.  
**C. Feuerstack, Ahrensburg.**  
Man wird den Weg nach der **Hamburger Straße Nr. 73** nicht bereuen.

**Unerreicht ist**  
in seiner Haltbarkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit das Matratzenkissen  
**„Morpheus“.**  
Jede gebrauchte Matratze ist hiernach unzuverlässig.  
**Medizinisch allseitig empfohlen!**  
Meinige Fabrikation für Altrahlstedt und Umgegend von  
**Aug. Königslieb, Sattler, Tapezier u. Dekorateur, Altrahlstedt.**  
Empfehle gebrauchte, aber noch gut erhaltene Geschirre zu billigen Preisen.

**200 Zigarren umsonst.**  
Da ich betanlich Partien und Konsumlager laufe, so verende ich 200 Stück 6 Pfg. Zigarren für 6,95 und gebe diesmal 200 Stück gratis, damit dieselben an Bekannte verteilt werden. Diese zur Bestellung veranlaßt werden. Also diesmal 400 Zigarren für 6,95 oder 800 Stück für 13,70. Garantie Geld zurück. Was ich hier anbiete, sind keine Zigarillos, sondern volle 6 Pfg. Zigarren in Holzstiften und sende auf Wunsch an Jedermann, der mir unbedingt sicher erscheint, auch ohne Nachnahme franko, wenn sofort Geld oder franko retour. Die Zugabe von 200 Stück erfolgt nur, wenn bis zum 12. Dezember bestellt wird.  
**L. Kuttner, Verandhaus Hamburg.**

**Wer**  
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- u. Gütermakler Aug. Stadt** in Neumünster, Bahnhofstraße 36.

Wir kaufen einen Posten  
**Kleiderstoffe**  
ganz erheblich unter Preis und empfehlen als besonders billig:  
100 cm breit **Crépe**, reine Wolle, marine, per m 95 Pfg.,  
100 cm breit **Cheviot**, reine Wolle, rothbraun, per m 130 Pfg.,  
110 cm breit **Cheviot**, reine Wolle, schwarz, per m 130 Pfg.  
Der reguläre Werth ist ca. 20 pCt. höher.  
**Johannes Woelken & Co. Ahrensburg.**

Von leistungsfähiger Lebensversicherungs-Anstalt (Aktien-Gesellschaft) achtbare Persönlichkeit mit großem Bekanntheitskreis als  
**Bertreter für Ahrensburg**  
Gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Hohe Provision.  
Gebl. Off. sub H. D. 4430 bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

**Vorgezeichnete Handarbeiten**  
in ausserordentlich reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**Hermann Hirsch.**

**Nachstehende Objekte**  
sollen rasch und billig verkauft werden.  
1. **Ein massiv. Wohnhaus**, mit hart. Bedach., 4 Zimmer pp. nebst Stall, Schauer und schönem Garten für den festl. Preis v. 3000 M. bei 1500 M. Anzahlung.  
2. **Ein Wohnhaus**, rom. am Holz gel., mass. mit hart. Bedach., 5 Zimmer pp. nebst Scheune, Pferde- und Schweinestall, sowie Bor- und Gemüsegart. — worin bisher Fettwaaren u. Geflügelhandel bei fester Kundschaft in Hamburg betrieb. wurde mit Invent.: 1 Pferd, 5 Schweine, 30 Hühner, 1 Geschäfts-1 Bauwagen, 1 Schlitten, 1 Häckselmaschine; sowie reichl. Feuerung u. Heu für 7200 M. bei 4000 M. Anzahlung.  
3. **Haus mit Stall, Garten** und Auffahrt in einem Kirchdorf für 4500 Mark bei 1300 M. Anzahlung.  
4. **Kleine Landstelle** mit Inventar: 2 Pferde pp. ca. 11 Tonn. groß, in guter Kultur für 12000 M. bei 6000 M. Anzahlung.  
Nähere Auskunft erteilt  
**Maikler M. Fischer Ahrensburg.**

**The Continental Podega Company.**  
**Sicherste Bezugsquelle** für garantiert ächte  
**Portweine, Sherries, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.**  
Niederlage in **Ahrensburg** bei **Hero Krüger, Apotheker.**

**Bereinigte Bleicher von 1874, Ortsgruppe Hamburg-Barmbeck.**  
Kostenfreier Arbeitsnachweis.  
Bureau: **Flachsland 35.**  
Gesucht werden junge Mädchen, welche das Plätten erlernen wollen, bei freier Station u. einer monatl. Vergütung. Ferner: Monatsplätterinnen.  
**G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker.**  
Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

**Modes**  
von  
**Hermine Jungclaus,**  
**Altrahlstedt, Bahnhofstrasse.**  
Empfehle:  
Zämmliche  
**Neuheiten in Damen-Buz,**  
garnierte und ungarnte Hüte  
in jeder Preislage.  
Ferner: Seide, Sammet, Schleier, Tüll, Federn, sowie Huttschachteln in verschiedenen Größen.  
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

**Billigste Bezugsquelle für Brautleute.**  
Bei Bedarf von Möbeln aller Art wende man sich vertrauensvoll an meine Adresse.  
Ich liefere unter Garantie guter Arbeit u. Material alle Arten Garnituren schon von 68 M. an.  
Bettstellen mit Federrahmen von 26 M. an. Fantasieschränke, Kommoden, Pfeiler- u. Sophaspiegel, Tische, Stühle, Patenttischen- Stühle  
**Otto Hunger, Tapezier und Dekorateur, Altrahlstedt, am Bahnhof.**  
Amarbeuten u. modernisieren aller Arten Garnituren. Große Auswahl in Tapeten von 12 Pf. an. Tapezieren von 35 Pf. an. Erste Bezugsquelle von Delmenhorster Violoncell. Lager von Schulränzeln, Portemonnaies, Taschen, Weitschenstücke und Mienen aller Art. Kinderpeitschen. Bruchbänder. Möbelpolitur, Lederapretur, Poliermasse und vieles Andere mehr.

**Martha Sorhagen**  
**Hamburg, Steindamm 72,**  
**Spezialhaus für Kinder-Garderoben.**  
Reichhaltigstes Lager aller  
**Bekleidungsstücke für Kinder**  
jeden Alters.  
Eigene Arbeitsstuben. Billigste Preise.

**Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste**  
empfehle:  
Angefangene und fertige **Stickerien, Handarbeiten aller Art, fertige Wäsche.**  
**Galanterie- und Spiel-Waaren**  
in bedeutendster Auswahl.  
**Ahrensburg, Markt-Strasse Nr. 22. H. Gosch.**

Als passende  
**Weihnachtsgeschenke**  
empfehle meine in feinsten Ausführung hergestellten  
**Photographien;**  
unter anderen meine auf unvergänglichem **Platin-Bromid-Papier** hergestellten  
**Vergrößerungen,**  
(nicht mit Kreidezeichnungen zu verwechseln) nach jeder, auch der schlechtesten Photographie.  
Absolute Echtheit garantiert. Billige Preise.  
Eine Vergrößerung in ff. Rahmen 46x55 cm groß, nur M. 20.—  
**Reichhaltiges Lager von Bilderrahmen**  
von den einfachsten bis zu den feinsten.  
Bitte beachten Sie meine Schaufenster.  
**Albert Hellwage, Photograph,**  
**Ahrensburg, Manhagener Allee 1.**

**Photographisches Atelier**  
von **Albert Hellwage,**  
**Ahrensburg,**  
**Manhagener Allee No 1.**  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Flügel und Pianos**  
werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,**  
**Schmalenbeck bei Ahrensburg.**

**Nebenverdienst.**  
Agenten oder Agentinnen gesucht von Fabrik feiner Liqueure u. Weingroßhandlung. Versand nach Auswärts an Private. Preisliste auf Anfr. fr. **J. J. Borst & Co., Hamburg.**

**Nahezu 1800 falksücht. Kranke**  
unserer Zionsgemeinde hoffen auch zu diesem Weihnachtsfeste auf eine kleine Festgabe, und mit ihnen fast eben so viele elende und meist verwaiste Kindlein, Geistestrante und Heimathlose aus allen Ländern der Erde! (Gerade der Arbeitslosen und Heimathlosen sind in diesem Jahre sehr viel mehr als sonst, und haben wir unser neues Asyl im Bietingsmoor um mehr als das doppelte vergrößern müssen, um diesen Unglücklichen Brot und Obdach gegen Arbeit gewähren zu können, bis bessere Zeiten kommen. Diese Noth drückt uns besonders schwer). Es bittet darum alle alten u. neuen Freunde eben so herzlich wie dringend, uns auch zu diesem Weihnachtsfest den Tisch für unsere etwa 4000 lieben Weihnachts-Gäste deden zu helfen. Jede kleinste Gabe, auch in natura, wird mit Freuden angenommen.  
Bethel b. Bielefeld, Weihnacht 1901.  
**F. v. Bodelschwingh, senior. Pastor.**

**B. Becker** in Seefen a. Harz liefert allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak.** Ein 10-Pfd.-Beut. fr. acht M.

**Heinrich Kühl**  
**Altrahlstedt,**  
**am Bahnhof.**  
**Steinkohlen,**  
Gascinder,  
**Anthracitkohlen,**  
**Kocs etc.**  
ab Lager, oder frei ins Haus in staatlich geachteten Wagen zu **billigsten** Tagespreisen.  
Spezialität:  
**Stückkohlen**  
für Maschinen- und Privat-Heizung.

Neue  
**Kocherbsen**  
empfeilt  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

Zum  
**Preis-Skat**  
am Sonntag, den 1. Dezember, Anfang Nachm. 5 Uhr, ladet freundlichst ein  
**Neurahlstedt. J. Schilling.**

Der Lokalausgabe unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der weit und breit bekannten Tuch- und Bekleidungs-firma Baer Sohn, Berlin, bei. Wir versehen nicht darauf hinzuweisen, daß uns die Firma versichert, trotz der außergewöhnlichen Billigkeit die Stoffe nadelfertig, d. h. krumpfrei zu liefern.

**Gottesdienstliche Anzeigen.**  
Sonntag, den 1. Dezember 1901:  
**Altrahlstedt:**  
10 Uhr: Gottesd. Propst Chalybäus.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



# Franz Schurig,

60 Grosser Burstah 60.

Hamburg.

60 Grosser Burstah 60.

## Für Weihnachts-Geschenke

empfehle:

**Kleiderstoffe,** doppelt breit, solide Fabrikate, von 45  $\frac{1}{2}$  per Mtr. an.  
**Waschstoffe,** große Sortimente, waschecht, von 25  $\frac{1}{2}$  per Mtr. an.  
**Fertige Damen-Wäsche,** gute Stoffe, saubere Arbeit, tadelloser Sitz, vom einfachsten bis feinsten Genre.

**Jupons, Schürzen, Taschentücher,** in großartiger Auswahl.  
**Tischwäsche, Handtücher,** nur erste Fabrikate, in allen Preislagen.  
**Schürzenstoffe,** 120 cm breit, von 50  $\frac{1}{2}$  per Mtr. an.

## Roben und Reste, für Kleider und Blousen

geeignet, bedeutend unter Preis.

Man beachte meine 9 Schaufenster.

Roben werden auf Wunsch in Cartons verpackt.

Sonntags geöffnet von 11 $\frac{1}{2}$  bis 8 Uhr.

Umtausch bis zum 6. Januar gestattet.

### Hellerische Spielwerke,

anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stets eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste u. allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimath sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die **automatischen Werke**, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt u. enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder u. Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und geben ihm jährlich Tausende von Anerkennungs schreiben zu. — Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine **bedeutende Preisermäßigung**, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines ächt Hellerischen Wertes setzen kann.

Man wende sich direkt nach **Bern**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugelandt.

### Bekanntmachung!

**H. Timm, Prozessagent,**  
(fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsitzer).

Ahrensbürg, Hamburgerstr. 8  
übernimmt die Führung von

### Prozessen

beim Königl. Amtsgericht Ahrensbürg sowie anderen Gerichten.

Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. erteilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

Als ganz enorm billig empfehle:  
Einen Posten

## Herren-Anzüge, Paletots,

## Loden-Joppen,

## Hosen, Jünglings- u. Knaben-Anzüge.

Reinw. Herren-Anzüge, elegant gearbeitet, von 12 Mk. an.

Dunkle Cheviot-Anzüge, elegant gearbeitet, von 15 Mk. an.

Kammgarn-Herren-Anzüge, in Neuheiten, von 18 Mk. an.

Winter-Paletots, nur neueste Façons, von 9 Mk. an.

Winter-Loden-Joppen von 3,80 Mk. an.

Für tadellosen Sitz u. besonders solide Arbeit  
leiste volle Garantie.

Anfertigung nach Maas, ohne Preiszuschlag, bei  
schnellster Lieferung.

## Altrahlstedt J. Stallbohm.

am Bahnhof.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes  
**Fahrrad**  
für 60 Mk. bar zu verkaufen.  
**Th. Meyer,**  
Gärtnerei, Altrahlstedt, bei Ahrensbürg.

Mehrere Pianos,  
3-stimmig, 7-8stimmig, ganz  
in Eisen, sind preiswürdig zu ver-  
kaufen. **Prehn, Schmalenbeck,**  
bei Ahrensbürg.

Gesucht zum 1. Dezember  
**zuverlässiger Diener**  
für Haus- und Gartenarbeit.  
Frau Hess, Ahrensbürg.

Eine patentirte Cement-Falz-  
ziegelmaschine mit Zubehör und  
Licenz-Berechtigung, ist Umstände  
halber billig u. auf Zahlungster-  
minung zu verkaufen. Off. mit  
V. 7182 an **Heinr. Eisler,**  
Hamburg.

### Zur gefl. Beachtung.

Meinen geehrten Kunden und  
Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich  
mein Lokal am **Sonntag, den 1.  
Dezember d. J.** dem hiesigen  
Gesang-Verein zur Feier seines  
tätigsten überlassen habe und das  
selbe daher von 6 Uhr Abends für  
den sonstigen Verkehr geschlossen ist.  
**Büningstedt.**  
A. Peemöller.

Zum

### Gänse - Verschiessen

am **Sonnabend, den 7. u.**

**Sonntag, den 8. Dezember,**

mit nachfolgendem

**BALL,**

ladet freundlichst ein

Delingsdorf. **Wwe. Timm.**

Zu dem am

**Sonntag, den 1. Dezember 1901**

stattfindenden

**Ball**

der Guttempler-Loge „Glückliches

Heim“, Altrahlstedt,

im Lokale des Herrn Ad. Westphal,

Altrahlstedt, verbunden mit

**Preis-Regeln.**

ladet freundlichst ein

Der Fest-Ausschuss.

Entree für Herren 1 Mk.

Damen 50 Pfg.

NB. Alkoholische Getränke werden im

Saal nicht verabreicht.



# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Postgebühren.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Kleinanzeigen per Zeile 30 Pfg. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3478.

Ahrensburg, Sonnabend, den 30. November 1901.

24. Jahrgang.

## Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochpfeifart.

von

26) F. Eduard Pflüger.

„Zuerst da gorte er schon das eine portagen in seinen Augen fixieren und er sah die beiden Frauen durch das Schattendübel der Gebüsche sich der Laube nähern. Jetzt hieß es das Herz in beide Hände nehmen und nicht den Mut verlieren. Die Schritte der beiden Frauen knirschten auf dem Kies, sie kamen näher und näher. Roger fühlte, wie er bald rot bald blaß wurde, wie ihm das Blut zum Herzen drängte, wie ein furchtbares Jähren seinen Körper durchließ, noch wußte er nicht, was er sagen sollte, wie er sich zu benehmen hatte. Aber er konnte auch keinen Gedanken fassen, alles drehte sich mit ihm herum, er sah nichts, er hörte nichts und plötzlich stand Jhring vor ihm. Er sprang auf und es war ihm als ob ihm das Herz still stehen sollte. Aber der gewandte Weltmann siegte in ihm und mit einer tiefen Verbeugung redete er sie an:

„Gnädigste Baronesse, ich habe den Austrag eines Erbenden zu erfüllen — und Ihnen hier Ihren kleinen Neffen, den jungen Freiherrn Hatto von Hobbach zuzuführen.“

Weiter kam er nicht. Jhring stieß einen Schrei aus, als ob sie ein Gespenst sähe und Thränen flühten aus ihren Augen. Mit fliegendem Atem hieß sie die Worte hervor: „Aber was ist denn das, das ist ja mein Hannes Jakob, mein Bräutigam, um Gotteswillen.“

Dann lachte sie auf, kniete nieder und zog das Kind in ihre Arme und bedeckte sein kaltes Gesichtchen mit tausend leidenschaftlichen Küßchen.

Die beiden Zuschauer dieser ergreifenden Szene zogen sich diskret zurück und es dauerte wohl eine Viertelstunde, in der man nichts als leidenschaftliches Schluchzen und darzwischen wieder nervöses Lachen hörte, dann wurde es allmählich still und endlich trat Jhring vollständig gefaßt, den Kleinen an der Hand, aus der Laube. Sie reichte ihrem gewesenen Bräutigam die Hand und sagte: „Verzeihen Sie, Graf Wettenburg, daß ich Ihnen so viel Böses gethan habe, ich bin auf die Erde erschüttert, daß Sie dieses Böse mit so viel Gutem vergelten.“

„Sie haben durchaus keine Ursache, Baronesse, mir zu danken, ich habe nur den Wunsch eines Erbenden Freundes erfüllt und Hatto von Hobbach, seinen Stiefsohn, den rechtmäßigen Sohn Ihres Bräutigams, den seine Mutter in einer Umwandlung von verletztem Selbstgefühl verheimlicht hatte, in die Arme seiner Verwandten, in das Schloß seiner Väter zurückzuführen. Damit ist meine Mission erfüllt.“

Er verneigte sich und wollte sich zurückziehen. Da aber brach das seit Wochen zurückgehaltene Gefühl in Jhring durch und in dem Auf „Roger“ lag alles, was sie sagen wollte, das Eingeständnis ihres ganzen Unrechts und die Leidenschaft einer unwandelbaren unbefiegbaren Liebe.

Wettenburg wandte sich um und blieb einen Augenblick stehen. Frau von Echter faßte den Kleinen Hatto schnell an der Hand und verschwand mit ihm aus dem Gartenwinkel. Die beiden getrennten Liebenden hörten noch das eigentümliche Knirschen der rostigen Angeln der alten Pforte, dann war es ganz still.

Einen Augenblick standen sie einander gegenüber und keiner von ihnen konnte ein Wort sprechen. Endlich sagte sich Roger:

„Du wolltest mir etwas sagen, Jhring. Nicht wahr, eine Frau Maria Medardi hat Dir Nachsicht über mich gesagt und Du hast . . . .“  
„Sagst, sie hat mir einen Brief von Dir gezeigt, in dem Du ihr die Ehe versprochen hast und darauf einen Tauschein vorgewiesen, auf Grund dessen Graf Roger Wettenburg mit Maria Medardi in Wilkau eine rechtmäßige Ehe geschlossen hat.“

Roger war starr, er konnte kein Wort erwidern und er wollte auch nicht sprechen. Als er aber die Augen Jhrings mit Thränen gefüllt angaboll an seinem Munde hängen sah, ergriß ihn ein namenloses Mitleid und er fragte in ganz ruhigem Ton:

„Sage mir Jhring, weißt Du, an welchem Tage diese Ehe geschlossen wurde?“

„Ja ich weiß es, am 26. April 1899.“

„Das ist also vor etwa anderthalb Jahren, Jhring, an jenem Tage erhielt ich den Stich eines bösen, den Bajonettes in den linken Oberarm, als ich in das Städtchen Komar von Aufreißern und Feinden meines Glaubens befreite.“

„Dann ist der Tauschein also gefälscht?“

„Gewiß!“

„Und der Brief?“  
„Der Brief ist echt. Es gab eine Zeit, Jhring, da glaubte ich diese Medardi zu lieben, aber es war nicht der Fall, in wenigen Wochen hatte ich meinen Irrtum eingesehen. Aus jener Zeit des Irrtums stammt der Brief, der Dich überzeugt hat.“

„Roger kamst Du mir verzeihen?“  
„Alles, mein teures Mädchen, alles. Nur Deine Liebe hat Dich in diesen Irrtum hineingetrieben. Ich sollte Dir böse sein, weil Du mir so wenig vertraut hast, aber ich weiß, daß eine so reine große Liebe, wie Deine nicht denkt, nicht urteilt, sondern nur fühlt und das Gefühl ist oft unser Feind. Danken wir Gott, daß uns durch den kleinen Knaben Hatto die Möglichkeit zu einer Aussprache gegeben wurde.“

„Mein Roger, mein Alles.“

„Meine heißgeliebte Jhring.“  
In leidenschaftlicher Bärtlichkeit sanken sie einander in die Arme und die furchtbaren Wunden des Unglücks, die sie durchgemacht hatten, lösten sich in tausend Tränen und Bärtlichkeiten auf. In der Laube, wo Roger unglücklich mit klopfendem Herzen dem Augenblick entgegengeharrt hatte, bis Jhring eintreten würde, saßen sie in süßem Geplauder und lustigen Lachen. Ja, das ist die Liebe, „Himmelhoch jauchzend zu Tode betriibt.“

Jah und schroff ist der Wechsel von Glück und Leid. Als Frau von Echter eine halbe Stunde lang sich mit Hatto beschäftigt hatte, sagte sie sich, daß die beiden nicht einander böse wären, wenn sie solange allein ausgegalt hätten. Sie mußten wohl Frieden geschlossen haben und ihre Evantur ließ es nicht zu, sie noch länger allein zu lassen.

Vorsichtig schlich sie sich an den verblühten Gartenwinkel und war am Eingang der Laube gerade Zeugin des entscheidendsten Beweises einer vollkommenen Veröhnung und sie schreute die beiden Liebenden durch den dicken Jurauf:

„Kinder knuschelt doch nicht so firscherlich!“

Roger und Jhring lachten ihr lustig entgegen, dann aber reichten sie ihr die Hand und dankten ihr mit überströmenden Worten für ihre Klugheit, mit der sie die Schwierigkeiten überwunden hatte.

„Aber in Arm kehrt Roger und Jhring zur Gesellschaft zurück und nun galt es den alten Wildensteiner von dem Wechsel der Dinge in Kenntnis zu setzen. Auch hier mußte der kleine Hatto den Vermittler spielen und er that es mit einem so großen Erfolg, daß der alte Baron velleicht zum ersten Male seitdem er die Kinderstube ausgetreten hatte, in Thränen ausbrach. Er faßte den Kleinen unter die Arme, hob ihn in die Höhe und drückte ihn mächtig an seine breite Brust.“

„Das Glück, das Glück“, rief er ein über das andere mal „ein Erbe meines Namens, ein Entel!“

Dann setzte er ihn auf den Boden, umarmte Roger, umarmte seine Tochter, umarmte Echter und schließlich auch noch seine junge Gattin, die er für ihre Bemühungen mit einem derben Kuß belohnte.

„Wenn Du eifersüchtig wirst, Echter, kannst Du mich forbern.“

Der Echter nickte aber bloß und drehte mit seinem Köcheln seinen langen Schmutzbart.

Nüchlich drehte sich der Wildensteiner und suchte etwas mit den Augen, dann fragte er wieder in seiner alten Wie: „Wo ist der Fink, der Ahnschaffener Krämer, der Geldprotz, ich muß ihn auch umarmen.“

„Schade“, sagte Frau von Echter, „Herr Kommerzienrat Fink ist eben abgefahren.“

„Nun dann soll ihn der Teufel holen, wenn er nicht einmal bei einer solchen Gelegenheit dabei sein kann.“

XX.

Der auf das Festest folgende Tag war auch ein großer Festtag für den Wildenstein. Der Alte war wie verjüngt. Er lief durch das ganze Schloß mit dem siebenjährigen Knaben an der Hand und zeigte ihm alle Winkel und alle Stübchen. Ueberall hielt er sich auf und sobald der Junge über irgend etwas, das er gesehen, in Bewunderung ausbrach, freudete er ihm zärtlich die Waden und sagte: „Das wird alles einmal Dir gehören, mein Junge“, und der kleine Hatto sah zu dem kräftigen weißbärtigen Greis auf mit den echten Hobbacher Augen, daß es dem Alten selbst warm ums Herz wurde.

Jhring, die auch ihren Teil Liebe von dem Kinde haben wollte, wurde ganz in den Hintergrund gedrängt. Der glückliche Großvater ließ wenigstens in diesen ersten Tagen den Knaben nicht von sich. Glücklicherweise wurde Jhring durch die häufigen Besuche ihres Verlobten entschädigt und nun hatte sie freilich nicht mehr viel Augen für den Sohn ihres verstorbenen Bräutigams. Sie konnte sich nicht helfen, es war einmal Tatsache, Roger füllte ihre ganze Seele aus, er war der Anker ihres oaznen Glückes und all ihre

Gedanken verban den sich mit ihm.

Aber dennoch sollten diese glücklichen Tage für die Wildensteiner nicht so enden, wie sie begonnen hatten und das Sprichwort, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, bewahrheitete sich hier in seiner vollen Kraft. Denn eines schönen Abends brachte der Landbriefträger einen Brief des Kommerzienrat Fink aus Ahnschaffenburg, worin dieser dem Wildensteiner anzeigte, daß die Zwangsversteigerung am übernächsten Tag schonungslos ihren Gang gehen würde, falls der Freiherr sich nicht bis spätestens morgen entschieden habe, ob er das zum Bahnpfekt nötige Land hergeben und die anderen Vertreter der Ritterchaft zu derselben Konzeption veranlassen wolle. Der Kommerzienrat machte die lockendsten Anträge, ließ auch die Bemerkung einfließen, daß er doch jetzt, wo sich ein männlicher Erbe seines Namens gefunden habe, um so mehr die Verpflichtung anerkennen müsse, diesen Namen auch im Besitz des Wildenstein zu erhalten.

Man sprach lange her hin und Roger riet in Anbetracht der unglücklichen Lage und der Schnelligkeit, mit der das Schicksal vorwärts schreite, den Antrag des Ahnschaffener Bankiers anzunehmen. Aber da kam er bei dem Wildensteiner schlecht an.

„Sie sollen nicht sagen können, sie haben mich gezwungen. Ich lasse mich nicht zwingen. Es wird ja doch nicht wehr lange dauern, vom Wildenstein herunter gehe ich nicht, ich lade mir meine sämtlichen Gewehre, stelle mich ans Thor und knalle die Hunde nieder, dann sprengte ich mich mit meinem Schloß in die Luft. Dann haben sie wenigstens ihre Katastrophe, dann sollen sie machen, was sie wollen, meine Nachkommen können dann thun und lassen, was ihnen beliebt.“

„Aber Vater, wie kamst Du nur daran denken, den Namen Hobbach durch eine solche That bestücken zu wollen.“

„Bestücken nennst Du das, wenn ein Ritter seine Burg verteidigt gegen den Feind. Ich kündige dem Kapital Gelde an, dem Kapital und der gesamten Industrie. Was hat sich geändert zwischen mir und diesem da?“

Er wies auf das Bild eines alten Wildensteiners, der schwer in Erz gerüstet auf sein mächtiges Schwert gelehnt auf die Gruppe der Redenden nieder sah.

„Jhm hätten sie einmal erzählt sollen, daß sie ihm die Burg versteinern wollen. Er hätte seine Knechte gewappnet und ein paar Ahnschaffener Klausente abgefangen und das Mainauer so lange besetzt gehalten und die Köhne der Krämer in den Grund gebohrt, bis sie nachgegeben.“

„Aber Vater, das ist doch heute nicht mehr möglich, wir leben doch in einem Rechtsstaat.“

„Rechtsstaat hin, Rechtsstaat her, wer nach mir schlägt, den schlage ich wieder und ich will einmal sehen was sie thun wollen, wenn ich das Grefenthor verriegle und mich dahinter aufpflanze und ihnen ein paar Klugeln zuzische durch die Schießscharten.“

Dann hatten sie eben die Versteigerung anderswo ab und schließlich kommt die Behörde und erklärt Dir, daß Du das Schloß verlassen mußt. Sie erklärt Dir das im Namen des Königs und dagegen wirst Du Dich doch nicht auflehnen wollen.“

„Mein König wird so etwas nicht thun.“

Roger hatte in Gedanken der aufgeregten Unterhaltung zugehört, ohne daß er ein Wort in die Diskussion geworfen hätte. Er sah ein, das alles, was er jetzt noch sagen konnte, den Wildensteiner nur noch mehr in Aufregung versetzen würde, ohne daß ein wirklicher Erfolg hätte erzielt werden können. Und das Gefühl der Ohnmacht, der absoluten Hilflosigkeit erfaßte ihn so sehr, daß er aufstand und erklärte nach Hause reiten zu wollen.

Jhring begleitete ihn, bis er am Grefenthor zu Pferd stieg, und indem er ihr die Hand reichte, flüsterte er ihr vom Sattel herunter noch zu, so leise, daß der zur Seite stehende Reitknecht nichts hören konnte:

„Ich will heute Nacht noch einmal versuchen des Hatto Geheimnis zu entziffern, vielleicht, daß uns Erfolg beschieden ist, vielleicht, daß wir den Schatz haben und dann alle Not auf einmal beendigen.“

„Vielleicht! Versuche es noch einmal, Geliebter, ist Dir das Glück nicht jetzt günstig. Ich kann mir denken, vielleicht daß Gott meinem Vater ein so großes Glück beschieden hat und daß er ihm doch dabei so unendlich weh thun würde. Denn was ist es für Glück, jetzt den Erben zu besitzen, ohne ihm die Mittel hinterlassen zu können, seinen Namen aecianet in der Welt zu vertreten.“

Fortsetzung folgt.

## Berühmt.

Skizze von K. v. Cämpling.

(Nachdruck verboten.)

Ein Meer von Blumenduft erfüllte das Boudoir der gefeierten Schriftstellerin Hilda Burnad, die heute ihren Geburtstag mit Herbstsonnenschein und rauhen Oktoberlüften begann. Mit zärtlichem Blick ruht ihr Auge auf einem goldenen Füllhorn, dem Rosen in reicher Menge entquollen. Die Visitenkarte: Paul Stajlow leuchtet ihr aus dem kunstvollen Blumenarrangement entgegen. An ihrem gemütlichen Plätzchen vor dem Kamin sitzend, hat Hilda Zeit, bevor die Gratulanten kommen, ihre Gedanken in jene Jahre zurückzuführen zu lassen, wo sie noch nicht die gesuchte Romanautorin war, wo sie, ein unbekanntes junges Mädchen, mit zahllosen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Es war an einem sonnigen, klaren Maientage, als ihr zuerst das Herz aufging in der Bewunderung der herrlichen Gotteswelt, als eine innere Macht ihr die Feder in die Hand drückte und sie zwang, Verse zu schreiben. Damals wollte sie die Welt erklimmen, allerhand dunkle Gewalten in ihrem Innern streben heraus in Licht und Sonne — goldene Träume von Ruhm und Ehre zauberte ihr die Himmels-tochter Phantasie vor — aber schon huchten leise Schatten über das Lichtbild. Die Wirklichkeit zerstörte mit rauher Hand die ersten Blüten ihrer Seele; Spott und Hohn von seiten ihres verstandesnüchternen Vaters sollte ihre damals 14-jährige Kunstbegeisterung tödten, sollte den „Blaustrumpf“ auf das Gebiet des Weibes, die Hauswirtschaft zurückführen. Noch heute, nach Jahren, klingen ihr des Vaters heisende Worte gellend in den Ohren: „Ja, Herzen mit Schmerzen und Liebe auf Triebe reimen, das kann ein jeder; aber eine tüchtige Hausfrau werden, davon hast du keine Ahnung! Und selbst, wenn irgend ein Schundblatt deine Ergüsse drucken sollte, mir imponirt das nicht im geringsten, und dem heirathsfähigen Herren ist ein „Blaustrumpf“ einfach ein Greuel.“ Damit ihr die sogenannten „Grillen“ vergehen sollten, wurde sie tüchtig im Haushalte beschäftigt, was um so leichter einzurichten war, da ihre Mutter seit einiger Zeit kränkelte und sich schonen sollte. Aber das wahre Talent läßt sich nicht ausrotten. Nach der Anstrengung des Tages saß Hilda Abends in ihrem Stübchen und schrieb heimlich, und nur die elenden Kerzenstümpfen sahen, wie Bogen auf Bogen sich mit ihren charaktervollen Schriftzügen füllte. Da machte die schwere Krankheit der Mutter ihrer begonnenen literarischen Laufbahn (denn inzwischen hatten schon kleinere Zeitschriften Novellen und Gedichte von ihr angenommen) ein jähes Ende. Am Krankenbette der Heißgeliebten begrub sie ihre Zukunftshoffnungen und widmete sich vollständig der anstrengenden Pflege, daneben mußte sie auch noch die Sorgen des Haushaltes auf sich nehmen; ach, es war fast zu viel für ihre jungen Schultern. Alle Aufopferung hatte nichts geholfen — schon nach drei Monaten stand Hilda mit ihrem tiefgebeugten Vater an einem offenen Sarge. Nun folgten schwere Jahre, in denen sie die fehlende Hausfrau ersetzen mußte. Es wurde ihr fast zu viel; denn bei dem kleinsten Versehen schalt ihr Vater, der sich in einem hochgradig nervösen Zustande befand.

Endlich wieder ein Lichtblick, die Einladung zu einer verheirateten Freundin nach Berlin. Welch schöne, genussreiche Zeit erlebte sie dort; sie durfte ungehört schaffen und dichten, lernte interessante Menschen kennen; denn an Frau von Nothers Donnerstagen fanden sich Künstler und Gelehrte stets zahlreich ein. Und einmal, sie erinnert sich noch genau jenes stürmischen Herbsttages, als plötzlich ein fragender Blick aus dunklen Männeraugen sie traf, als sie gerade den Thee herumreichte. Wie aus weiter Ferne hörte sie die Stimme ihrer Freundin zu sich dringen: „Liebe Hilda, Herr Dr. phil. Paul Stajlow, einer unserer vielgelesenen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.



sten Schriftsteller wünscht dir vorgestellt zu werden. Ein magnetischer Strom schien von ihm zu ihr zu gehen - sie setzten sich neben einander und unterhielten sich den ganzen Abend. Wie ähnlich waren ihre Ansichten, ihre Sympathien und Antipathien; oft mußten sie lächeln, wenn einer von ihnen daselbe Wort gebrauchte, das der andere gerade ausgesprochen wollte. Angefangene Sätze genügten, um den ganzen Gedanken des andern zu verstehen. Sie hatte Hilda geglaubt, daß eine derartige Seelenverwandtschaft zwischen zwei Menschen, die sich heute zum erstenmal sahen, möglich sei. Das Gefühl, sich verstanden zu wissen, vielleicht auch die leise Hoffnung, ihm einst mehr sein zu dürfen, als die Vertraute seiner Gedanken, erfüllten sie mit ungeahntem Glückseligkeit. Sie freute sich die ganze Woche auf den Donnerstag, wo er kam. Plötzlich wurden seine Besuche seltener, er entschuldigte sich mit Berufsgeschäften - endlich bleibt er ohne Grund ganz fort. Was in Hildas Seele vorging, kann nur der verstehen, der selbst dieses Leid durchgemacht hat, der ohne alle Schuld einen Menschen, für den er gern sogar sein Leben geopfert hätte, für sich verloren sieht. Einmal aber kam er doch wieder, mit glückstrahlendem Gesicht und sah so innerlich froh aus, daß in Hildas Herzen aller Groll gegen ihn schwand. Vielleicht war er doch unschuldig gewesen und wollte sie jetzt für immer an sich fesseln? Er setzte sich zu ihr und begann von seinem ruhelosen Leben zu reden, von dem Reide der Mitmenschen und endlich von seiner Liebe für ein junges, schönes, blühendes Geschöpf, das er seit gestern seine Braut nennen dürfte, die Tochter eines reichen Fabrikanten. Wie ein Hagel plötzlich die Saat vernichtet, so starben in einem Augenblicke in Hildas Herzen alle Hoffnungen; ein einziger Abend trübte mit rauher Hand alle ihre Blüthenträume. Sie mußte ihm mit lächelnder Miene Glück wünschen - wie sie es fertig brachte, begriff sie nicht. Da war es über sie gekommen, jenes unendliche Leid, das die Seelen reißt. Ihr todtes Glück, die Enttäuschungen ihres jungen Lebens legte sie in einem Romane nieder, der ihr Meisterwerk wurde. Man merkte es ihm an, daß er mit Herzblut geschrieben war. Mit einem Schläge wurde sie berühmt; sie bekam Aufträge für Zeitschriften ersten Ranges - Gold und Ruhm hielten ihren Einzug bei Hilda Burnad. Und doch - wie gern gäbe sie alles dies hin für ihn, der sie verjähmt hat!

Horch! es klingelt! Das werden die Gratulanten sein. Wie soll sie heute zum erstenmal seiner jungen Frau, deren Besuch ihr Paul Staffow ankündigt, entgegen treten?

Die englischen Konzentrationslager in Südafrika.

Die deutsche Zentrale für Bestrebungen zur Beendigung des Burenkrieges versendet eine Zusammenstellung von zuverlässigen Nachrichten über die traurige Lage der Buren-Frauen und -Kinder in Südafrika, aus der wir einige Abschnitte folgen lassen.

Gutachten des Arztes über die Lebensmittel im Lager von Johannesburg.

Januar 1901. Es wird andurch bestätigt, daß ich genau unterjucht habe: 1. eine Probe von Mehl; 2. eine weitere Probe von Mehl; 3. eine Probe Zucker. Probe 1 ist schimmelig, enthält Milben und ist ungeeignet zur menschlichen Ernährung. Probe 2 enthält Milben, aber ich konnte sie nicht lebend darin entdecken. Es ist überhaupt als menschliche Nahrung gefährlich. Probe 3 ist eine feuchte Probe braunen Zuckers. Der Geruch ist wie fauer, aber mikroskopisch konnte ich keinen Gährungsstoff oder sonstigen fremden Stoff, außer Wasser, finden. Der Zucker ist ungeeignet für den Gebrauch kleiner Kinder. Wenn das Mehl und der Zucker, von welchem die Proben genommen sind, als menschliche Nahrung gebraucht sind, sind besonders Kinder der Diarrhoe ausgejett.

Ich habe die Proben mit meinem Siegel nach der Unterjuchung versehen. Dr. W. Johnston, F. R. C. S., D. G. H., E. C.

Auszüge aus dem Bericht v. Miß Homburg über das Bloemfontein-Lager.

16. Januar. Die Grausamkeit der "Lager". Dieses Lager-System ist geradezu als eine Grausamkeit zu bezeichnen, welche nie wieder aus den Erinnerungen des Volkes ausgelöscht werden kann. Am härtesten sind davon die Kinder betroffen, welche durch die entsetzliche Hitze und durch die ungenügende und ungeeignete Nahrung zu Grunde gehen. Was immer geschieht, was immer auch durch die Behörden gethan wird - und diese thun, wie ich glaube, das Mögliche mit geringen Mitteln - es ist Alles nur ein erbärmlich kleines Pfaster auf eine große Wunde. Tausende, denen die physische Widerstandskraft mangelt, kommen in Lebensverhältnisse, welche sie nicht zu überdauern vermögen; sie müssen darin untergehen. Es giebt Fälle, in welchen ganze Familien eingezogen und dann auseinandergerissen werden, so daß die Einzelnen nichts mehr von einander wissen.

Wollen Sie versuchen, auf irgend eine Weise diese Lage der Dinge in England an die Öffentlichkeit zu bringen und derselben die Frage aufzundringen, was mit diesen Leuten zu geschehen hat? Die Zahl derselben muß 15 0000 weit übersteigen. Sehr Vereinzelte sind im Besitz von Mitteln; die meisten sind ruiniert und besitzen keinen Pfennig mehr. Die öffentliche Meinung könnte auf zweierlei Weise ihnen beistehen: entweder indem sie die Behörden dazu veranlaßt, oder durch freiwillige, private Wohlthätigkeit.

Kindersterblichkeit.

Es giebt Leute in der Stadt, die immer noch verjichern, daß das Lager eine Stätte des Heils sei. Nun, - man kann Augen haben oder man kann keine Augen haben. Ich war eben heute im Lager und die folgenden Beobachtungen habe ich gemacht: Die Krankenpflegerin ist schlecht genährt, überarbeitet, bis zum Umfinken und kaum im Stande, sich noch aufrecht zu halten, nachdem sie etwa dreißig Typhus- und sonstige Kranken versorgt hatte, mit alleiniger Hilfe von zwei gänzlich ungeschulten Burenmädchen, - in der Küche ebensowohl als mit der Pflege betraut.

Ferner ein armes Weib, verjchmachtend vor Hitze, in Qualen ihrer eben beginnenden Niederkunft. Zum Glück hatte ich ein Nachthemd in meinem Bündel, das ich ihr geben konnte, und zwei kleine Kleidungsstücke für das Kind.

Ferner ein sechs Monate altes Kind, das auf der Mutterhoch sein Leben ausjauchte. Zwei oder drei andere Kinder, welche niedergeschlagen und krank in dem gleichen Zelt herumlagen.

Ferner ein majestätisches Kind, das aus dem Spital entlassen war, bevor es gehen konnte, - das lag ausgestreckt auf dem Boden ebenso wie noch drei oder vier andere Kinder.

Ferner ein Mädchen von 21 Jahren, welches sterbend auf einer Pritsche lag. Der Vater, ein starker, gutmüthiger Bure, triete ihm zur Seite, während seine Frau in einem anderen Zelle ein sechsjähriges Kind wartete, das im Sterben lag, und ein fünfjähriges, das so hinsiechte. Dieses Ehepaar hatte schon drei Kinder im Spital verloren, und deshalb wollten sie diese nicht auch noch dorthin schicken, obgleich ich sie dringend bat, sie doch aus dem heißen Zelt heraus zu nehmen.

„Diese müssen wir schon selbst hüten,“ sagte der Mann. Ich ließ etwas Brannwein holen, und wir brachten das Mädchen dazu, ein wenig zu schluden. Aber in den meisten Fällen steht man dabei und schaut zu, unfähig Hilfe zu bringen, weil all' das fehlt, womit man Hilfe bringen könnte.

Dann kam ein Mann und sagte „Schwester“ (sie nennen mich „Schwester“ oder „die Mailie van England“), „komm' und schau' nach meinem Kind, das schon fast drei Monate krank ist.“ Es war ein lieber kleiner Kerl von vier Jahren, von dem nichts übrig geblieben war, als seine großen braunen Augen und seine weißen Zähne, von welchen die Lippen, zu mager um zu schliefen, sich weggezogen hatten; sein Körperchen war ausgemergelt. Er hatte nach frischer Milch geleckt; aber es hatte natürlich keine gegeben, bis diese letzten zwei Tage. Und die fünfzig Kühe zusammen geben täglich bloß vier Eimer, - da läßt sich denken, welche Art von Futter dieselben erhalten. Ich ließ etwas von dieser Milch holen und veranlaßte, daß das Kind außerhalb des Zeltes auf ein Polster gelegt wurde, um das frischere Lüftchen zu genießen, das den Sonnenuntergang zu begleiten pflegt. Ich kann es nicht beschreiben, wie es Einem zu Muthe wird beim Anblick all' dieser Kinder, die so in einem Zustand der Erstarrung herumliegen, - gerade wie verblühte Blumen, die weggeworfen sind. Und da muß man dastehen und zuschauen, bei all' dem Jammer, und fast nichts kann man thun.

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

Auf eigenthümlicher Weise kam Neustadt a. d. S. zu einem Eugen Richter-Denkmal. Der „Straßb. Post“ wird darüber von dort gemeldet: Ein hiesiger Wirth ließ sich in Wiesbaden eine Ansichtspostkarte mit den Sebenswürdigkeiten von Neustadtentwerfen und bestellte hiervon 10 000 Stück. Als er seinen Stammgästen die Karte zeigte, fanden diese bald heraus, daß das auf der Karte angebrachte Denkmal nicht die Büste des verstorbenen Neustädter Ehrenbürgers Heßel, sondern diejenigen Eugen Richters trägt. Diese Entdeckung brachte den Wirth derart in Zorn, daß er die ganze Zeitung Karten der Wiesbadener Firma zur Verfügung stellte. Es kam zum Prozeß, den der Wirth verlor, weil ihm vor der Drudlegung eine Probetarte gezeigt worden war. So mußte der Wirth die Postkarten behalten und obendrein die Kosten zahlen.

Der Liverpooler Bankraub. Man schreibt aus London unterm 23. November: Die Bank of Liverpool ist unerklärlicher Weise durch Fälschungen eines Clerks um 170 000 St. betrogen worden. Wie es möglich war, daß so großartige Betrügereien erst jetzt ans Licht kommen, weiß man sich noch nicht zu erklären. Die Aktien der Bank sind infolge des Be-

kanntwerdens der Thatjache am gestrigen Tage von 37 Strl. 2s 6d auf 35 Strl. gefallen, was für die Bank einen weiteren Verlust von ungefähr 160 000 Sterl. bedeutet. Den Betrüger hat man bis jetzt nicht gefaßt. Ueber die Art, wie der Betrug ans Licht kam, berichtet der Korrespondent der „Daily News“ aus Liverpool wie folgt: Ein Clerk in Lyods Bank London unterjuchte einen Chek, der ihm präjentirt wurde, und da ihm der Chek nicht gefiel, so staltete er über seine Bedenken seinem Vorgesetzten Bericht ab. Dieser setzte sich mit der Bank in Liverpool in Verbindung, und der Manager der Liverpooler Bank forderte eine Erklärung von dem Clerk, der die betreffende Sache unter sich hatte. Der Clerk jagte, er werde die nöthigen Papiere herbeiholen und verließ zu diesem Zweck den Raum. Er kam aber nicht zurück, sondern verließ das Bankgebäude sofort und nahm sich nicht einmal Zeit, seinen Hut mitzunehmen. Seit dieser Zeit hat man von ihm nichts mehr gesehen.

Für die Tapferkeit eines Ochsen ist in Bosnien ein Viehbesitzer prämiirt worden. In dem Dorfe Prejela bei Nevesinje war nämlich eine Wölfin in den Rinderstall des Muhamedaners Ali Mahinic eingebrungen. Die Kühe bildeten ein Carree und durchbohrten die Wölfin an acht Stellen. Ein besonders tapferer Ochse spießte das Raubthier mit seinen Hörnern auf und schleuderte es in den Hof. Die Bezirksbehörde prämiirte den Ali Mahinic für den tapferen Ochsen mit 50 Kronen.

Von Löwen zerrissen wurde wie man aus Essen (Ruhr) meldet, der Löwenbändiger Nordstedt, der unter dem Artistennamen Macdonald auftrat. Er führte, wie üblich, in dem Thierpark bei Steele seine sieben Löwen vor, die aber diesmal dem Bändiger nicht gehorchten, sondern ihn angriffen und in wenigen Augenblicken tödteten.

Mehrere angeblich aus dem Pekinger Kaiserpalast stammende Standuhren wurden zu Schoppinik in den Oberjachsen durch einen Gendarmen beschlagnahmt. Die „Kattow. Ztg.“ berichtet darüber folgende Räuberjgeschichte: Zu einem Uhrmacher in Schoppinik kam dieser Tage ein ehemaliger ChinaKämpfer aus Zawodzie bei Kattowik und überbrachte diesem eine hochelegante Standuhr zur Ausbesserung, welche nach seiner Angabe aus dem Kaiserlichen Palaste in Peking stammen soll. Die aus feinem Golde gearbeitete Uhr, deren Zifferblatt mit kostbaren Edelsteinen besetzt war, hatte einen Werth von über tausend Mark; der ChinaKämpfer wollte sie jedoch für billiges Geld losjchlagen. Ein von dem Handel benachthigter Gendarm forschte nach dem Eigenthümer der Uhr und stellte hierbei fest, daß der ChinaKämpfer noch drei solcher Uhren in Besitz hatte. Diese wurden alsbald in Beschlag genommen. Die weitere Unterjuchung dürfte ergeben, auf welche Weise der Mann in den Besitz der werthvollen Gegenstände gelangt ist.

Amerikanisch. Aus Buffalo wird geschrieben: Liebhaber von Erinnerungszeichen an historische Persönlichkeiten belagern das Haus Milburns, des Präsidenten der panamerikanischen Ausstellung, in dem McKinley gestorben ist. Infolge dessen wird dieses Haus Tag und Nacht von Polizisten bewacht und nachts werden die Wachen verdoppelt. Trotzdem gelang es jüngst einigen schamlosen Andenkensammlern, während die Wachen den Rücken lehrten, durch die Nachbarhöfe bis zum Hause Milburns vorzudringen. Sie brachen Ziegelsteine aus der Umfassungsmauer, entwurzelten Pflanzen, rissen Blumen und Zweige von Bäumen und Gesträuchen ab, kurz, sie rafften in der Eile zusammen so viel sie konnten und trugen es davon.

Fünfzehn Stunden unter Wasser. Man schreibt aus London unter dem 25. November: „Daily Mail“ veröffentlicht ein interessantes Telegramm ihres Korrespondenten aus New-York über die Verjuche, die mit dem Unterseeboot „Tulton“, einem 63 Fuß langen Fahrzeuge des Holland Typus, gestern gemacht wurden. Das Boot tauchte bei Long Island um 7 Uhr abends auf 15 Fuß Tiefe herab und blieb 15 Stunden unter Wasser. In dem Boote waren drei Offiziere und vier Beamte der Holland Company. Es war für jeden Komfort gesorgt: Abendbrot wurde um Mitternacht und Frühstück um 6 Uhr morgens gereicht. Die Insassen spielten Karten und waren sehr warm gekleidet, da es im Boot natürlich sehr kalt war. Raum zum Aufrechtstehen ist reichlich vorhanden, und die Beleuchtung geschieht durch elektrisches Licht. Eine große Zahl von Beamten und Offizieren beobachteten das Boot die ganze Nacht hindurch; das Wetter war sehr kalt und stürmisch. Um 10 Uhr gestern Morgen kam das Boot wieder an die Oberfläche, und die Insassen entließen demselben wohl und munter. Der Versuch wird als äußerst gelungen bezeichnet, und in nächster Woche wird die „Tulton“ eine Reise von New-York nach Washington machen, die längste, die bisher unternommen wurde. Bei einer sich hieran anschließenden Verjuchung durch Marine-Offiziere bewährte sich das Boot vorzüglich und ließ 6 Knoten pro Stunde unter Wasser.

Der Koh-i-Noor in der Krone der Königin Alexandra. König Eduard VII. hat für die Königin Alexandra, wie der „Manchester Guardian“ berichtet, eine besondere Krone zur Krönung bestellt. Diese wird den „Koh-i-Noor“ enthalten, den bedeutendsten Diamanten der königlichen Sammlung. Es zeigt sich wieder, wie der König seine Gemahlin ehren will. Der „Koh-i-Noor“ wurde vor 341 Jahren in den berühmten Minen Golkondas gefunden. Der Diamant gehörte dem Schah Jehan und schmückte oft Mour Jehan, seine Frau, zu deren Erinnerung er das schöne Denkmal Taj-Mahal errichtete. Nach vielen Wechjelfällen kam der Stein in die Hände Runjeet Singh's und von ihm zu Dhuleep Sing, dem letzten eingeborenen Herrscher des Pandschab, der ihn im Jahre 1849 der Königin Viktoria übergab. Diese trug den „Koh-i-Noor“ oft bei besonderen Gelegenheiten. Der Edelstein gehört zu den großen historischen Diamanten der Welt. Sein ursprüngliches Gewicht betrug 800 Karat, jetzt wiegt er aber nur 106 1/2 Karat, doch wird sein Werth immer noch auf 40 Millionen Mark geschätzt.

Aus der Sammelmappe.

Du mußt im Leben dich wacker sputen, Denn rasch verfliegen die Minuten; Und hast du nicht schnell dich zur Arbeit gefunden, So werden aus den Minuten Stunden, Aus Stunden Tage, aus Tagen ein Jahr, Aus Jahren ein Leben, das müßig war.

Es' Du scharfe Schwertler schleifst, Sieh', ob nicht die Milde frommt, Es' Du zu dem Erge greifst, Das aus dunklen Schächten kommt. Forch' in Deines Busens Schacht, Ob nicht Klugheit und Bedacht Dir das Erz entbehrlieh macht.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei; Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt: Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Goethe.

Hell Gesicht bei bösen Dingen, Und bei frohen still und ernst - Und gar viel wirst Du vollbringen, Wenn Du dies bei Zeiten lernst.

Arndt.

Die Welt ist eine große Seele Und jede Seele eine Welt; Das Auge ist der lichte Spiegel, Der beider Bild vereinigt hält.

Und, wie sich dir in jedem Auge Dein eignes Bild entgegenstellt, So sieht auch jeder seine Seele, Sein eignes Ich nur in der Welt!

Emil Rittershaus.

Viele Boten geh'n und gingen Zwischen Erd' und Himmelsluft, Solchen Gruß kann Keiner bringen, Als ein Lied aus frischer Brust.

Eichendorff.

Andern laß den Staub der Straße, Deinen Geist halt frisch und blank, Spiegel sei er, wie die Meerfluth, Drin die Sonne niedersank.

Scheffel.

D legt nicht schlafen das Gewissen, Seid wach und seid auf Gott gestellt! Es ist ein schlechtes Ruhelissen Die Sturmeswoge dieser Welt.

Nikolaus Lenau.

Sei zum Geben stets bereit, Miß nicht lärglich Deine Gaben, Den!, in Deinem letzten Kleid Wirst Du keine Taschen haben.

Paul Henje.

Undank ist ein arger Gast, Aber an den angehanen Liebesdienst den Freund zu mahnen, Ist so arg wie Undank fast.

Weißel.

Großer Menschen Werte zu seh'n, Schlägt Einen nieder, Doch erhebt es auch wieder, Daß so etwas durch Menschen gescheh'n.

Rüder.

Wer nichts zu thun hat findet niemals Zeit, Weißt Alles von sich mit geschäft'gen Mienen; Wer ernstlich wirkt und schafft, ist stets bereit, Auch Andern gern mit Rath und That zu dienen.

Fr. v. Bodenstedt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

Zockey, Portwein, Malaga, Sherry streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.